

Nachtrag

zum

Magnetischen

Manuscript von
Edwig
C. L. Hoffmann,

kurfürstl. mainzischen geheimen Rath und Direktor
des Collegium Medicum zu Mainz.



1787.



In meinem Aufsatze, der Magnetist betittelt, habe ich dem Publikum versprochen, selbiges von Zeit zu Zeit zu benachrichtigen, was sich mit dem von mir ausgesetzten Preise ereignen würde. Hier erfülle ich nun mein Versprechen zum erstenmal wenige Tage nachher, nachdem mein Aufsatz erschienen war. Bevor ich aber hierzu schreite, muß ich eine zum Magnetisten gehörige Anmerkung vorausschicken.

Ich theile die Magnetisten in zwei Sattungen, nämlich in solche, welche durch Prahl und Windmachen gegen besseres Wissen hintergehen, und dann in Hintergangene.

Für die ersten habe ich den Preis ausgesetzt, und für diese sind alle herbe Stellen meines Aufsatzes hingeworfen; garaus aber nicht für die hintergangenen. Ich verehere unter diesen lezten gar vortreffliche Männer; welche es mir gewiß nicht übel nehmen werden, daß ich diejenigen verfolge, wodurch sie hintergangen sind, und welche täglich darauf sinnen, noch andere zu hintergehen. Ist es wohl ein Verbrechen, Irthümer auszurotten, und seinen Nebenmenschen gegen schlaunen Betrug zu schützen? Nur diese Absicht hatte mein ausgesetzter Preis, wahrhaftig nur diese, und keine andere. Selbst unter denen, welche sich unter die Magnetisten begeben hatten, die also mit ihren Larven gar gut bekannt waren, ist hin und wieder ein gelehrter, einsichtiger Mann gewesen, der so, wie ich, dachte, und andere vor Thorheiten warnte. Hier ist ein Brief, welchen mir Hr. Pr. Sömmering mittheilte, auf den ich wartete, und der den Abdruck dieser Blätter verzögerte. Der Leser soll urtheilen, ob dieser hintergangene Magnetist nicht so edle Gesinnungen zeigt, wie sie ein Mensch haben kann,

Den 2ten September 1786.

Freilich hört man, lieber Hr. Professor, ungläubliche Dinge vom Magnetismus, und wohl dem, welchem der Glaube nie kommt, er würde sich betrügen. Wahr ist es, daß die vernünftigen Leute von diesem beinahe Undinge bethört werden; wahr ist es, daß Leute diesertwegen aus sehr großen Entfernungen . . . kommen, und Hilfe zu finden glauben, Wirkungen verspüren, auch sich selbst überreden, gesund geworden zu seyn; aber vorzüglich wahr ist es auch, daß über jede Thüre, wohinter magnetisirt wird, mit großen Buchstaben sollte geschrieben werden: Ein Narr macht viele Narren. Ich bin meines Wissens der Einzige in . . . , der in die Geheimnisse eingeweiht, und von jeher weder ein Gläubiger, noch Heuchler, in dieser Sache geworden ist. Daß ein Mann, der kein Gelehrter, hauptsächlich kein Arzt ist, sich davon einnehmen läßt, ist wohl verzeihlich; denn was haben alle Menschen, die keine wahre Aerzte sind, für Begriffe von den Functionen gewisser verschiedener Theile unsers Körpers, und von den Wirkungen fremder Kräfte auf ihn? Daß aber ein Arzt dem Magnetisiren sich ergiebt, würde unbegreiflich seyn, wenn man nicht bedächte, daß theils in allen Collegiis medicis einige Mitglieder keine Köpfe haben, theils Nebenabsichten Statt finden können. Ein magnetisirender Arzt findet sich immer mit Leuten vom höchsten Tunge, und erweitert dadurch seine Praxis ansehnlich; ein politischer Medicus findet es daher der Mühe gar wohl werth, eine Sache, worüber er im Herzen lacht, anzurühmen und auszuführen: Mundus vult decipi.

Run werden Sie natürlicherweise denken: Der Zweck der Aerzte hierbei ist faßlich; diesen können aber andere doch nicht haben? Aus was Ursache magnetisiren so viele vernünftige Leute? Wenn sie sich auch irren, was blendet sie denn?

Ich sagte vorhin, ich sey in die Geheimnisse eingeweiht; und ehe dieses geschah, mußte ich, wie gewöhnlich, mein Ehrenwort von mir geben,

reinen Mund zu halten: Sie können also nicht erwarten, daß ich hiervon spreche. Aber die Wahrheit der angeblichen Wunder zu sichten, geht an, ohne ein Wort von dem Geheimnisse zu verrathen.

Daß ein Mensch, der sich magnetisiren läßt, Wirkungen davon spüren kann (nicht ein jeder ist empfänglich, manche erst nach wiederholten Versuchen,) können Sie nur allenfalls glauben. Sie würden es einsehen, wie ich, wenn Sie unterrichtet wären; vielleicht auch schon, wenn Sie dem Magnetisiren beiwohnten, und auf den Zustand eines stützenden und erwartenden Menschen aufmerksam wären. Alle Wirkung ist nicht zu läugnen; wenn man dieses annimmt, glaubt man dem ungeachtet noch nichts Wunderbares.

Wunderbar aber ist der Zustand, welchen man Somnambulisme, oder eigentlich Crise magnetique, nennt. Diesem Zustand werden folgende außerordentliche, übernatürliche und widersinnische Eigenschaften zugeschrieben, die ich, wie sie mir einfallen, nennen, und meine Anmerkungen beifügen will.

- 1) Der Kranke schläft, und wenn er seine Augen öffnet, sieht er doch nichts.

Ich habe oft bemerkt, daß, je öfter ein Kranker magnetisirt worden, je mehr er die Kunst besitzt, die Augen so zu öffnen, daß man genau Acht geben muß, es zu bemerken. Auch dreht ein junger Somnambule bisweilen seine Augen gegen Gegenstände, die Aufmerksamkeit verdienen.

- 2) Er hört keinen Ton, und versteht und spricht bloß mit seinem Magnetiseur, oder einer dritten Person, welche von dem Magnetiseur mit dem Kranken in Rapport gesetzt worden.

Dieses Lehrsazes ohngeachtet ist mirs gelungen, ohne im Rapport zu seyn, mit schlafenden zu reden, und Antwort zu erhalten; natürlicherweise

war ich so vernünftig, dem Kranken zu sagen, ich sey im Rapport, wenns gleich nicht wahr gewesen.

- 3) Berührt man den Kranken, ohne im Rapport zu seyn, so kriegt er Zuckungen.

Freilich so oft erß spüren kann; berührt man ihn aber so, daß erß nicht gewahr wird, so erscheinen auch keine Zuckungen.

- 4) Ein Kranker, der in der Krise ist, kann in eines andern, mit dem er in Rapport steht, Körper einsehen, den Sitz und Ursache seiner Krankheit anzeigen, und die dienlichen Mittel verordnen.

Wahrer Unsinn, so viel ich gesehen habe. Es ist keine Kunst, gut zu sagen, was man ist gelehrt worden, oder eine Frage zu beantworten, wenn diese in jener begriffen war. Ich ließ mich ohnlängst bei einer sehr guten Somnambule in Rapport setzen, und consultirte für einen dritten, der auch im Rapport war. Zuvor ließ ich mir von diesem seine Umstände erzählen, und war sicher, daß jene nichts davon wußte. Ich fragte eine Stunde lang, und ein Schurke will ich seyn, wenn ich eine gescheute Antwort bekommen. Die Mittel, welche von den Somnambulen gerathen werden, sind, wie sie in jedem Kopfe zu vermuthen; ein Bauernmädchen verordnet Hundsdreck, Blutsteine &c.; ein Stadtmädchen die Mittel mit den Namen, wie sie in allen Haushaltungen bekannt sind.

Man fragt, warum lauter Weibskleute, und fast blos Dienstmädchens, oder Dirnen in die Krise fallen? Weil dieser Handwerk ist, Komödien zu spielen, und jene es bequemer finden, in sehr guter Gesellschaft täglich einige Stunden zu schlafen, oder zu schwätzen, und von jedermann höflich behandelt zu werden, als zu Hause zu arbeiten, und sich von ihren Herrschaften auszunutzen zu lassen. Genug für jeso.

Gehorsamster Diener.

Nun geradeß Weges zu meiner fernern Nachricht. Als ich mit meinem
 Aufsatze ohngefähr bis auf die Hälfte gekommen war, reifete der Magne-
 tist, Hr. Dynard, von Mainz nach Frankfurt ab; dagegen kam aber
 ein anderer Hr. D. Pichler aus Strassburg hier wieder an. Das Ma-
 gnetisiren herrschte jetzt unter den Leuten, wie der Schnupfen. Endlich war
 mein Aufsatz abgedruckt, und erschien. Einen Tag nachher erzählte man
 mir, die hier von dem Magnetisten Eingeweihten hätten Hrn Pichler
 rufen lassen, und ihn gefragt, ob er die beiden von mir geforderten Ver-
 suche befriedigend machen könne? Er soll geantwortet haben: setzen
 Sie nur, auf mein Wort, 1000 Dukaten gegen die Hundert, und ich
 bin Bürge, daß Sie selbige nicht verlieren werden. Hierauf soll ihn die
 Gesellschaft genöthiget haben, den ersten Brief an mich in ihrer Gegen-
 wart abzufassen.

Ich vermuthe, daß diese Nachricht wahr sey. Denn ich finde in die-
 sem Briefe noch, daß Hr. Pichler die geforderten Versuche zu meiner
 Befriedigung machen könne.

Als ich diesen ersten Brief erhielt, erkannte ich sogleich aus der hin-
 und wieder sich zeigenden beleidigenden Schreibart, daß Hr. Pichler nicht
 kommen würde, um die Versuche zu machen. Denn wenn er meinen
 aufgesetzten Preis hätte gewinnen können, so wäre er nicht aufgebracht, son-
 dern froh gewesen, vornämlich da ich mich anheischig gemacht hatte, einem
 jeden durch den öffentlichen Druck für meine Bekehrung zu danken. Wer
 wird wohl aufgebracht werden, wenn ihm ein anderer Geld und Ehre
 anbietet?

Hiermit theile ich nun dem Publikum nicht allein den ersten vom
 Hrn Pichler geschriebenen, sondern auch seine übrigen Briefe und meine
 Antworten mit. Nur zweien Tage lang hat unsere Korrespondenz gedauert.

Den

Den 31. April 1787.

**Wohlgebohrner
Hochzuehrender Herr Geheimder Rath!**

Verflossenen Samstag las ich mit Vergnügen die Ankündigung der von Ihnen gefertigten fliegenden Blätter über den Magnetism. Heute früh ließ ich solche holen, las sie — und erstaunte über das Ganze. Das Ende, wo Sie Ihre böse Sache mit der guten Sache der Religion vermengen, las ich mit Entsetzen. Ich werde Ihnen über diese falsche Anklage, so wie über S. 34, gedruckt antworten. Durch Gegenwärtiges nehme ich nur Ihre Ausforderung an — und begehre, um allen Verdacht zu vermeiden, von Ihnen selbst 4 Kranke, mit schwachen reizbaren Nerven, um Ihnen an diesen von Ihnen gewählten, Ihnen bekannten Personen den Nutzen der magnetischen Behandlung zu beweisen. Ich will Ihnen alsdenn zeigen, daß eine so genannte Sonnambulë das magnetisirte Wasser von dem nicht magnetisirten unterscheiden, und daß sie einer andern mit ihr in Rapport gesetzten Person, ihre Krankheit, und die zur Heilung dienlichen Mittel anzeigen kann.

Wenn Sie, Hr. geh. Rath! Wahrheit suchen — so stellen Sie mir in einigen Tagen drei oder vier Kranke. Ich will alsdann zwei davon durch den Magnetism unter Ihren Augen behandeln. Die Kranken mögen von unserm, oder vom schönen Geschlechte, jung oder alt seyn. Ansteckende Krankheiten dürfen sie nicht haben — auch bitte ich mir recht Kranke, gefährlich Kranke, oder Unheilbare aus. — Denn je kränker je auffallender sind die Wirkungen des Magnetism. Auch dürfen nicht alle 4 Kranke am nämlichen Uebel leiden.

Weigern Sie sich, Hr. geh. Rath! mir Kranke zu stellen, so sehe ich dieses als einen Beweis an, daß es Ihnen mit Ihrem ausgefetzten Preise nicht Ernst ist, und daß Sie nicht überzeugt seyn wollen. Ich erwarte morgen eine schriftliche, bestimmte Antwort, und bin

Euer Wohlgebohrner

Ergebener Diener
Pichler, Dr.

**Wohlgebohrner
Hochgeehrter Herr Doktor!**

Ich erwarte Sie mit Ihrer Clairvoyante bei mir nach eigenem Belieben. Ich wiederhohle es, 100 Dukaten sind abgezahlt, und ich wünsche sie zu verlieren; fürchte aber, daß ich sie werde behalten müssen. Ich werde vorerst nur mit einem oder zweien Kranken die Probe machen. Wenn ich Ihnen rathen darf, so warten Sie mit dem Drucke, bis Sie die 100 Dukaten erobert haben. Sie können dem Publikum meinen Dank sodann zugleich hinterbringen. Ich schließe mit Dero Worten: ich bin

Eu. Wohlgeb.

Mainz den 30. April 1787.

ergebener Dr.
C. L. Soffmann.

Mainz den 30. April 1787.

**Wohlgebohrner
Hochgeehrtester Herr Geheimder Rath!**

Aus Ihrer Antwort ersehe ich, daß Sie glauben, jeder Kranke, der durch den Magnetismus behandelt wird, komme in Ekstase, Crise, Somnambulismus. Wählen Sie selbst das Wort, so Ihnen am Besten gefällt. Aber, wenn Sie dies glauben, so sind Sie im Irthum. Manche Person wird durch den Magnetismus geheilt, ohne in Ekstase zu kommen. Auch kommt nicht jede Person in den ersten Stunden der Behandlung in vollkommene Crise. Ich muß also unter einigen Kranken die Wahl haben, um diejenige Person

zu wählen, welche wegen dem Bau ihres Körpers, und wegen ihrer Krankheit den Magnetismus nöthig hat, oder, welches all eins ist, bei welcher der Magnetismus sichtbare, gute, auffallende Wirkungen hervorbringt. Aus mitfolgendem Buche können Ew. Wohlgebohrn. sehen, welche Kranke mit Vortheil durch den Magnetismus behandelt werden.

Ich erwarte sehnlich, daß Sie mir die zwei Kranken, mit welchen Sie die Probe machen wollen, und den Ort, wo ich sie magnetisiren soll — anzeigen. Wenn diese Personen mit Krankheiten, so durch den Magnetismus heilbar, behaftet sind — so werden wir keine andere brauchen. Die Krankengeschichte von der Person, so ich behandeln soll, bitte ich mir auch aus; denn mit der Person selbst will ich kein Wort (um Verdacht zu vermeiden) von ihrer Krankheit, und von den Wirkungen, welche der Magnetismus bei ihr hervorbringen wird, reden. Alles, was ich mit den Kranken rede, soll aufgeschrieben werden. Ich werde die Einbildungskraft der Kranken nicht rege machen; hoffe aber auch, daß Sie, Hr. geh. Rath! die Kranken wider den Magnetismus nicht einnehmen werden. Zutrauen wird von Seiten des Kranken nicht unumgänglich erfordert; aber Widerwillen hindert die Wirkungen des Magnetismus. Wenn ich Sie überzeugt habe, (und dies geschieht gewiß, wenn Sie überzeugt seyn wollen) so ist es an Ihnen, das Publikum davon zu benachrichtigen.

Dichler, Dr.

Wohlgebohrner Hochgeehrtester Herr Doktor!

Ew. Wohlgebohrn werden finden, daß deutlich genug bestimmt ist, worauf ich den Preis gesetzt habe. Der Ort wird mein Zimmer seyn. Hierher bringen Sie Ihre Clairvoyante. Ich liefere Ihnen sodann zwei Kranke, ohne Ihnen zuvor die Krankheiten zu offenbaren. Sie sind so gut, und

setzen diese Kranken mit Ihrer Clairvoyante in Rapport, und lassen diese sodann die Krankheiten, die Ursachen und die Heilmittel verkündigen. Natürlich dürfen Sie die Krankheiten nicht zum voraus wissen, um sie durch abgeredte Zeichen der Clairvoyante entdecken zu können. Trifft die Clairvoyante unter diesen Umständen die Krankheiten, ihre Ursachen und Genesemittel: so nehmen Sie den Preis mit nach Haus. Ich verlange gar aus nicht, daß meine Kranken sollen magnetisirt, oder von Ihnen kurirt werden; genug, wenn die Clairvoyante die Krankheiten, die Ursachen derselben, und ihre Genesemittel angezeigt. Gefährlich oder tödtlich Kranke werde ich Ihnen nicht überliefern, weil es eine Thorheit wäre, wenn ich glauben wollte, daß Sie da keine andere Mittel, als den Magnetismus, hätten, selbige zu entdecken. Verborgene Krankheiten, wovon weder Sie, noch die Clairvoyante, etwas wissen, sollen es seyn, deren Verkündigungen ich von der Clairvoyante erwarte; solche Krankheiten, welche der Augenschein demnächst offenbar machen soll.

Mainz den 30. April
1787.

C. L. Soffmann.

- * Einer meiner Kranken hatte einen Bruch, die andere einen Vorfall, der dritte eine gefährliche Brustfistel, der vierte eine besonders große Blutadergeschwulst am linken Arme, der fünfte Flechten an beiden Beinen, noch ein anderer einen gefährlichen Weinfraß, u. s. w. Solche, aber nicht mit innerlichen Krankheiten behaftete, wählte ich, damit demnächst die ganze Gesellschaft möchte überzeugt werden, ob die Clairvoyante getroffen, oder gefehlt hatte.

Ich hoffe, der schlaue Magnetist wird diese Nachricht zur Verbesserung seiner Kunst benutzen, und künftig hin alle äußerliche sichtbare Krankheiten verbitten. Ich bin es wohl zufrieden. Allein im Vertrauen: Was werden sie in diesem Falle für einen Grund angeben, warum sie die in die Sinne fallenden Krankheiten ausnehmen? Einer wird dem andern ins Ohr flüßeln: Weil außerdem die Täuschung ferner nicht bestehen könnte.

Mainz den 1. May 1787.

Wohlgebohrner
Hochgeehrtester Herr Geheimder Rath!

Es herrscht ein Mißverständniß in unsern Briefen, welches aber nicht von meiner Seite kömmt. Sie, Hr. geh. Rath, scheinen zu glauben, jeder Magnetist führe eine eigene Somnambule mit sich — und wer einmal Somnambule, bleibe es immer; beides ist falsch. Weil ich nun keine Somnambule habe, so verlange ich von Ihnen Kranke, um unter Ihren eigenen Augen diese Kranken in Somnambulism, zu ihrem (der Kranken) Besten und zu Ew. Wohlgebohren. Ueberzeugung, zu setzen. Und von diesen verlange ich ihre Krankheit zu wissen, um meine Behandlung darnach zu richten. Daß ich aber die Krankheiten derer, welche hernach mit diesen durch mich in magnetische Ekstase gebrachten Personen in Rapport gesetzt werden sollen, damit letztere der erstern ihre Krankheiten und die Heilmittel anzeigen, nicht zu wissen verlange, versteht sich von selbst. Haben Sie die Gütigkeit, und lesen meine zwei gestern Gesandte noch einmal; nun werden Sie finden, was ich dort schon deutlich bestimmte — daß ich Ihnen von der Wirklichkeit und dem Nutzen des Magnetismus und Somnambulismus überzeugen will, wenn Sie mir Kranke, etwa aus dem Armen- oder Waisenhaus, oder aus dem Spital, stellen werden. — Die aus dem Waisenhause wären mir die liebsten. — Wenn ich auch eine magnetische Ekstase in der Stadt hätte: so könnte ich nicht verlangen, daß solche Ihnen zum Beweise dienen sollte — und in dieser Absicht auf Ihr Zimmer gehen sollte. Diese Schwürigkeit wird aber gehoben, wenn Sie die Kranken wählen. Auch fällt alsdann der Verdacht der Verstellung von Seiten der Kranken, und der Verdacht des Einverständniß zwischen mir und der Kranken weg, wenn Sie die Personen, die ich in Somnambulism bringe, genau kennen, und jeden Tag beobach-

ten

ten *. Ich hoffe, Sie werden mit meinem Anerbieten zufrieden seyn, und mich nicht des Vergnügens berauben, Ihnen zu zeigen, daß Sie ohne Sachkenntniß die Behandlungart einiger Krankheiten durch den Magnetismus für Thorheit, Betrug u. s. w. erklärt haben. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich Ihnen bewiesen habe, daß der von Ihnen angeklagte Magnetismus die Würde der Menschheit und der christlichen Religion aufs neue, und mit dem größten Nachdrucke, bestätigt.

Pichler.

* Was für eine Forderung von einem Manne, der mit Geschäften überhäuft ist!

Wohlgebohrner Hochgeehrtester Herr Doktor!

Kein Mißverständnis. Sie schläfern ein; das kann aber auch ich; Sie durch Hrn Mesmers schönen animalischen Magnetismus, den die königliche Kommission in Paris zerstörte; ich aber durch Erregung der Empfindungen. Die Ursache dieser blendenden Wirkung ist außer unserm jetzigen Streit. Unter uns beiden kommt es jetzt lediglich darauf an, ob Ihre Clairvoyante verborgene Krankheiten, ihre Ursachen und ihre Heilmittel entdecken, und die diesertwegen gemachten Fragen treffend beantworten kann. Wo Sie eine solche Clairvoyante hernehmen, und wie Sie dazu gelangen, kann mir gleichviel gelten; genug, wenn Sie eine solche mitbringen. Meine Eingeschläfertheit kann dieses nicht.

Aber noch Eins. Da Sie der Schöpfer so wunderbarer Clairvoyanten seyn wollen, so könnte es vielleicht seyn, daß Sie auch solche bewunderungswürdige Dinge ohne Clairvoyante auskundschaften und verkündigen können. In diesem Falle brauchen Sie zur Eroberung des Preises Ihre Clairvoyante nicht. Sie sollen den ausgelegten Preis mitnehmen, wenn Sie diese Wun-

Derwerke auch ohne Clairvoyante ausrichten*. Meine beiden Kranken habe ich, und nach den Beantwortungen soll der Augenschein der Gesellschaft zeigen, ob Sie getroffen oder nicht getroffen haben.

Wenn Sie aber solche Wunder ohne ihre Clairvoyanten nicht verrichten können: so ist es billig, daß nicht ich, sondern Sie Sorge tragen, wo Sie diese Wundergeschöpfe hernehmen. Ich bin sehr neugierig, ob der Mensch jetzt ausgekundschaftet hat, solche Dinge zu erblicken, welche die Gottheit bis hierher nur sich vorbehalten hatte.

Gedruckt sollen Sie nebst dem erhaltenen Preise lesen, daß ich Sie, falls Sie die verlangten Proben erfüllen, für den größten Mann halte, den ich gekannt habe, und daß ich Sie sodann verehere.

Mainz den 1. May.

C. L. Zoffmann.

* Auf diese Vermuthung verfiel ich, weil ich von Hrn Pr. sogar gehört habe: Ich will, und dann ist mein Magnetismus auf 100 Meilen wirksam.

Mainz den 1. May 1787.

P. P.

Es ist, mein Hr. geh. Rath, doch Mißverständnis, daß Sie verlangten, ich soll die Somnambule mitbringen, und ich hingegen, von dem ersten Augenblicke an, da ich, auf Ihre Einladung zum Nachessen, Ihnen zu sagen die Ehre hatte, daß Sie mir solche Kranke, die ich Somnambules machen wollte, stellen sollten, und noch immer, zu Vermeidung alles Vorwurfs von Betrug, fest darauf bestehen muß; daß ist Mißverständnis, woran aber Sie, nicht ich, der ich mich darüber stäts sehr deutlich erklärte, Schuld sind; denn Klugheit und Pflicht erlauben mir nicht, eine Kranke hier selbst aufzusuchen, um solche zur Somnambule zu machen, theils weil ich der

Per.

Person nicht für die Folgen stehen könnte, welche Ihre fliegende Blätter nothwendig auf die Denkungsbart unter Leuten einer gewissen Klasse hervorbringen muß; theils weil es meine Pflicht erforderte, die Somnambule, die ich machte, nicht ehender, als nach vollendeter Kur zu verlassen; bei der Kranken aber, die Sie mir stellen, um sie zur Somnambule zu machen, ist es nach meiner geendigten Probe ganz Ihre Sache, für ihre Wiederherstellung durch den gewöhnlichen Weg der Medizin zu sorgen — oder wenn ich solche aus Mitleiden völlig durch den Magnetismus heile, ihr zum wenigsten für die etwaigen nachtheiligen Ereignissen, in Ansehung ihres künftigen Unterbaltes zu stehen.

Ich habe mich nie für den Schöpfer wunderbarer Geschöpfe ausgegeben, noch weit weniger, daß ich dergleichen Dinge ohne Somnambule auskundschaften und verkündigen könnte, was Sie darüber und von Eroberung und Mitnehmung des ausgesetzten Preises sagen, ist Spott, den ich von einem so ernsthaften Manne, und bei einer so ernsthaften Sache, wo es auf Überzeugung, nicht auf Spott, ankömmt, nicht vermuthet hätte. Ich vertheidige nicht Mesmers System, und behandle meine Kranke nicht nach Mesmers Methode. Das Urtheil der pariser Akademie mag also dieses System fester gebaut, oder zerstört haben, das kann mir gleich viel gelten, und Ihnen gewiß auch — da Sie mir nicht läugnen werden, daß Beweise, welche über dem Vorurtheil des Ansehens errichtet sind, gegen die Gesetze der Logik laufen. Wenn das Lob einer Akademie für die Verdienste eines Mannes nichts beweiset: so kann auch der Tadel noch weit weniger beweisen*.

Wol-

* Schöne Logik! Da greift das Vorurtheil des Ansehens Platz, wo man sich auf bloße Namen und Machtsprüche berühmter Männer, nicht aber wo man sich auf ihre Beweise beruft. Dieses letzte thut der Mathematiker oft, und dann nennt er dieses einen Lehrsatz (lemma); ja es ist hinreichend, wenn er auch nur seine eigenen Absätze anführt. An den angeführten Orten muß man aber die Beweise antreffen. Die königl. Gesellschaft, von welcher ich hier geredet habe, erwies, was sie sagte. Sehen Sie nur ihren Aufsatz ein, der auf Befehl des Königs abgedruckt wurde, und hier werden Sie nicht Machtsprüche, sondern Beweise, finden. Anmerk. d. Herausgeb.

Wollen und können Sie nun nicht, meiner Bedingung gemäß, mir Kranke stellen, die ich in magnetische Ekstase setzen will: so halte ich mich meines Versprechens quitt, unsere Korrespondenz für geendigt, und lege alsdann dem Publikum meine Biletts und Ihre Antworten zur Beurtheilung vor.

Ich erwarte wieder eine schriftliche Antwort von Ew. Wohlgebohrn
Pichler.

P. P.

In meinem gedruckten Aufsatze habe ich genau bestimmt, was ich forderte. Stand Ihnen dieses nicht an, so brauchten Sie nicht zu schreiben; stand es Ihnen an: so mußten Sie Ihre Clairvoyante mitbringen. Sie würden immer mehr als ein Weibsbild, wenn Sie ihr irgend 10 Dukaten von dem Preise anbothen, gefunden haben. Was ich vermuthete, wird geschehen, kein Magnetiseur wird kommen, und ich werde mein Geld behalten. Wenn Sie irgend unsere Korrespondenz wollen abdrucken lassen, so vergessen Sie nicht, dem Publikum zugleich zu sagen, was Sie bei mir in einer Gesellschaft von angesehenen gelehrten Männern verkündigten, nämlich woher Sie wissen, Christus sey auch Magnetiseur gewesen. Viele sind dieser Nachricht wegen neugierig.

Mainz den 1. Mai
1787.

C. L. Zoffmann.

Wenn ich hier aber den Beweis, daß Christus ein Magnetist gewesen, von Hrn Pichler gefordert habe, so muß sich das Publikum nicht einbilden, daß er der Erfinder dieses Lehrsatzes sey. Er hat weiter nichts gethan, als das nachgesprochen, was andere Magnetisten sagten; dieses dient

allerdings zu seiner großen Entschuldigung, und diesertwegen nehme ich meine gemachte Forderung des Beweises zurück, und stehe davon ab. Daß es aber wahr sey, Hr. D. Pichler habe nur, was andere Magnetisten sagten, nachgeredet, ersieht man aus der allgemeinen Literaturzeitung Nro. 6, wo man von dem Systeme raisonné du Magnetisme universel d'après les principes de Monf. Mesmer par la société d'harmonie d'Ostende. Paris chez Gastelier 1786 in 12mo einen Auszug antrifft, in welchem es heißt: Die Erweckung des todten Jünglings durch den Propheten Elias; sehr viele Wunder, die Christus durch Auflegung der Hände gewirkt hat, die Verwandlung des Wassers in Wein, u. s. w. sind größtentheils bloß Wirkungen des Magnetismus, und zwar a la Barbarin, gewesen. Ich lese dergleichen artige Nachrichten im grauen Ungeheuer vom Weckhrin N. 22, S. 87, und anderer Orten mehr.

Nachdem ich dieses vorausgeschickt habe, will ich erzählen, wie ich dazu kam, daß ich die Religion in meinen Aufsatz einmischte. Das geehrte Publikum soll hier den aufrichtigen Mann erblicken. Dieser Ruhm soll mir bleiben, ich mag entweder gefehlt, oder nicht gefehlt haben.

Bekannt ist es, daß Christus den Juden den Willen Gottes bekannt machen wollte, und eben so bekannt ist es, daß die Juden keine Wunderwerke als einen Beweis von der Wahrheit einer Religion annehmen. Das thun sie nicht, weil sie behaupten, der Mensch habe nicht Verstand genug, einzusehen, ob Ereignisse, welche uns Wunderwerke zu seyn scheinen, in der That Wunderwerke sind. Sie berufen sich diesertwegen auf die Wunder, welche die Zauberer aus Aegypten dem Moses vor dem Pharao nachmachten. Wer konnte hier wissen, was Wunderwerke und Zauberkünste waren, fragt der Jude? Er warf dem Herrn Jesus vor: Du treibst die Teufel aus durch den obersten der Teufel, u. s. w.

Wenn der Christ daher den Juden von dieser Seite her angreift: so pflegt der Jude nur zu lachen, und wenn dann der Jude mit seinem Rabbi zusammenkömmt, so pflegen sie sich über den Christen lustig zu machen. Ich war gegenwärtig, wie einst ein Jude einem Christen antwortete: Was meinen Sie, was würden die Menschen zu den Zeiten Moses gesagt haben, wenn jemand zu jenen Zeiten die Wirkungen des Schießpulvers, der Elektrizität, und des Magneten allein gekannt und zu brauchen gewußt hätte; wenn dieser mit Kanonen gedonnert, und mehr erschlagen hätte, als der Donner erschlägt?

Ob die Juden aber gleich so in Ansehung der Wunder dachten: so ließen sie doch Prophezeihungen als Beweisgründe der Wahrheit einer Religion gelten. Sie sprachen: Der Mensch hat Verstand genug, zu finden, ob diese eintreffen, oder nicht. Falsche Propheten steinigten sie; die wahren hielten sie aber für Lieblinge Gottes. Christus lieferte ihnen Prophezeihungen in der Menge, und sagte seinen Jüngern, sie sollten seiner Lehre glauben,

ben, wenn seine Prophezeihungen einträfen, sonst aber nicht. Wie billig war der Heiland! Freunde überlegt dieses.

Wie mannichfaltig aber auch die Prophezeihungen von Christus immer seyn mögen, so lassen sich selbige doch füglich in drei Gattungen theilen, nämlich

- 1) In solche, deren Erfüllung seine Jünger schon vor, bei, und nach seinem Tode sehen sollten, und
- 2) in andere, welche mit dem Tode der Jünger erfüllt seyn sollten; und
- 3) noch in andere, wodurch die späte Nachwelt noch sollte überzeugt werden. Von allen dreien will ich ein Beispiel anführen.

Unter den von Christus gelieferten Prophezeihungen der ersten Gattung war die vornehmste, daß er gekreuzigt werden, sterben und am dritten Tage wieder auferstehen würde. Als Christus am Kreuze gestorben und begraben war, giengen die Juden zum Pontius Pilatus, und baten ihn, eine Wache bey dem Grabe zu setzen. Sie sprachen: Dieser Betrüger hat gesagt, er werde am dritten Tage wieder auferstehen; wir bitten um die Wache, damit der letzte Betrug nicht ärger werde, als der erste. Ohngeachtet der Wache erfolgte die Auferstehung. Die Wächter sagten demnächst: Seine Jünger kamen, und stahlen ihn während der Zeit, da wir schliefen. Welch Vorgeben? Wie konnten sie wissen, daß ihn die Jünger stahlen, wenn sie geschlafen, und also die Jünger nicht gesehen hatten?

Sorus, der scharfsinnige Sorus, der die christliche Religion durch seine Schlaugigkeit außs äußerste verfolgte, hatte einen andern Einfall. Er kannte den Beweis, daß die Evangelisten nicht hatten lügen können, wenn sie gleich gewollt hätten, und diesertwegen gab er zwar die Auferstehung des selbst zu, sagte aber, Christus sey nicht todt, sondern nur ohnmächtig gewesen; diese Ohnmacht habe drei Tage lang gedauert: nun sey Christus wieder zu sich gekommen, habe sich davon geschlichen, sey seinen Jüngern erschienen, demnächst aber an seinen Wunden gestorben, oder habe sich aus dem jüdischen Lande wegbegeben. Wie mochte aber Sorus diese Dinge wol erfahren haben? Seine Ausstucht kann nichts ausrichten; denn wie wird die Antwort auf die Fragen beschaffen seyn: Wie wußte aber Christus, daß er am Kreuze nur ohnmächtig werden, nicht aber sterben würde? Wie wußte er, daß er aus seiner Ohnmacht am dritten Tage wieder erwachen würde?

Die vornehmste Prophezeihung der zwoten Gattung bestand wohl darinn, daß er seinen Jüngern verkündigte, sie würden in dieser Welt elend und arm leben, verfolgt werden, ja sogar des Glaubens wegen umkommen. Freunde, wer getrauet sich wohl unter euch Jünger und Anhänger bei solchen Vorherverkündigungen zu erwerben, und was noch mehr ist, zu behalten? Sie blieben ihm dennoch treu; treu blieben sie, ohngeachtet ihnen alles das begegnete, was Christus vorausverkündigt hatte. Wäre dieses wohl möglich gewesen, wenn die Prophezeihungen von Christus bis herher nicht wären erfüllt worden? Hätten sie wohl alle Verfolgungen, selbst den schmachlichsten Tod lieber ausgestanden, als daß sie der Lehre Christi

Christi untreu wurden, wenn sie nicht wären von der Auferstehung des Heilandes auf das gewisseste überzeugt gewesen? Ihr Leiden, ihr Tod muß einen jeden Vernünftigen überzeugen, Christus sey auferstanden und lebe.

Von der dritten Gattung mag wohl die vornehmste Prophezeihung von der Zerstreuung der Juden unter alle Völker gehören. Wie mag es doch wohl zugegangen seyn, daß alle andere Völker, wenn sie unter andere zerstreuet wurden, ihre Religion verließen, sich selbigen einverleibten, die Juden aber hier eine Ausnahme machten? Wie mochte Christus dieses wissen? Wenn mir ein Jude begegnet, so fällt mir alles wieder bei, und sein Anblick überzeugt mich, Christus sey weit mehr, als ein bloßer Mensch gewesen.

Das Wenige, was ich hier von den Gründen der christlichen Religion vorgetragen habe, muß bei meiner jetzigen Absicht hinreichen. Ich verlasse dieses Feld, in welchem ich noch verschiedentlich gearbeitet habe, und wende mich zum Magnetisten. Er versichert, daß seine Clairvoyante nicht allein die Krankheiten gegenwärtiger, sondern auch abwesender, welche allen übrigen Menschen verborgen sind, im Schlafe erblicken, verkündigen und ihre Heilmittel anzeigen kann. Er erzählt von ihr eine große Menge von Geschichten, welche, wenn sie wahr wären, in der That erwiesen, daß auch die Clairvoyante prophezeihen kann. Er versichert, Christus habe seine Wunder und seine Verwandlung des Wassers in Wein als Magnetist bewirkt; kurz er sagt, Christus habe Alles als Magnetist hervorgebracht. Er rühmet von sich: Ich will! und dann wirkt mein animalischer Magnetismus auf 100 Meilen.

Bei dieser Lage der Sachen blieb mir nichts, als die Gewißheit über, daß die Prophezeihungen und Wunderwerke Christus entweder keine Beweisgründe seiner göttlichen Eigenschaften abgeben, oder daß der Magnetist Unwahrheiten rede und hintergehe. Als Christ war mir die Einsicht, welcher von diesen beiden Fällen wahr seyn möchte, von dem äußersten Gewichte. Ich glaubte, daß der Magnetist hinterginge, um so viel eher, weil ich wußte, wie der Ausbruch, der animalische Magnetismus, entstanden war, und was D. Mesmer in Wien und Paris für Schicksal gehabt hatte. Allein der Magnetist berief sich dagegen auf seine Versuche, auf seine Erfahrungen. Wenn ich jetzt also die Wahrheit erforschen wollte, so mußte ich ihn bewegen, seine Versuche unter meinen Augen zu machen. Ich entschloß mich daher, auf diejenigen Versuche, von welchen alle Magnetisten rühmen, daß sie selbige am leichtesten erfüllen können, einen Preis von 100 Dukaten zu setzen. Ich wählte nur diese leichtesten, theils um dem Magnetisten den Weg zu allen Einwendungen zu versperrern, theils weil sich selbige in einer oder andern Stunde zu Ende bringen lassen, und theils weil ich mir einbildete, daß er auch nicht einmal in Ansehung dieser würde leisten können, was er doch abgedruckt versprochen hatte. Nun war meine

Neugierde als Christ wahrhaftig eben so groß, als Arzt. Jetzt weiß das Publikum also, warum ich die Religion mit in meinen Aufsatz eingemischt habe; und wer mich diesertwegen tadelt, dem muß die Wahrheit der christlichen Religion weniger am Herzen liegen, als mir.

Recte faciendo neminem timeas.

Was sich bis hieher mit meinem ausgesetzten Preise zugetragen hat, das lehren die gelieferten Briefe; was sich aber ferner ergeben wird, davon werde ich, meinem Versprechen gemäß, von Zeit zu Zeit Nachricht geben.

Noch zu guter Letzt ein Wörtchen mit den Magnetisten. Wer den Preis von mir abholen will, der muß seine Clairvoyante mitbringen. Er liefert diese; ich aber die Kranken, deren Krankheiten sie ankündigen soll. Er, und die Clairvoyante können mich nicht hintergehen, sie mögen ihre Sache so schlau abgesprochen haben, wie sie wollen. Das sollen sie nicht können, weil weder der Magnetist noch die Clairvoyante zuvor erfahren wird, was meinen Kranken fehlt. Nur die Kleider werden ihre Schäden bedecken, und ich bin versichert, daß die Clairvoyante durch selbige nicht durchsehen kann, ob sie gleich in ihrer Extase mit verschlossenen Augen die Farbe des magnetischen Flüssigen und tausend andere Sachen erblickt, welche andere mit offenen Augen nicht sehen können. Wer die Versuche unter den Bedingungen, unter welchen ich den Preis aufgesetzt habe, nicht machen will, der braucht sich nicht zu melden, und kann mich in Ruhe bei meiner Arbeit lassen. Keinem werde ich antworten, außer da die gefoderten Versuche vorausgegangen sind, und hierbei soll es bleiben, wenn gleich die Magnetisten gegen mich schreien, schreiben und drucken lassen. Keine Posten werden mich aus meiner Verfassung bringen. Ich stehe hier auf meinem Posten, bewahre die Thüre des Tempels, worinn die Wahrheit aufgehoben wird, und auf diesem Posten denke ich mich als ein treuer und guter Soldat zu betragen.

